

## Grenzen setzen im Klassenzimmer

# Was ist sinnvolle Disziplin?

Wie viel und welche Disziplin braucht es in der Schule? Mit dieser Frage werden Lehrpersonen tagtäglich konfrontiert. Jürg Rüedi, Dozent für Erziehungswissenschaften an der FHNW, hat zu dem Thema eine umfassende Publikation veröffentlicht. | Jürg Frick

Disziplin und Klassenführung sind Themen, die Lehrpersonen früher wie heute immer wieder beschäftigen. Also: kein neues Thema! Trotzdem ist das Unterrichten in vielerlei Hinsicht komplexer, anspruchsvoller geworden. Stichworte dazu lauten: neue Medien, eine deutlich heterogenere Klassenzusammensetzung, Integration und Individualisierung, Hektik, auseinanderbrechende Familien, heterogenere Erziehungsstile und Wertvorstellungen der Eltern, deutlich erhöhte Ansprüche und Forderungen an Schule und Unterricht durch Eltern und Bildungspolitik, mehr Akteure in der Schule durch Pensen-Aufteilung und Fachlehrkräfte. Aber: Was ist eigentlich sinnvolle Disziplin?

Nach seinem ersten Buch *Disziplin in der Schule* (2002) legt der Autor und Dozent für Erziehungswissenschaften an der FHNW, Jürg Rüedi, zu dem Thema eine neue Darstellung vor. Er möchte damit, wie er selber schreibt, «eine Reihe von Thesen, wissenschaftlich abgestützten Handlungsstrategien und Hilfestellungen zur Klassenführung und zum Umgang mit Unterrichtsstörungen» vermitteln. Vorweg: Das ist ihm bestens gelungen. Sein neuestes Buch *Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule?* (2011) enthält vier Hauptteile mit den wichtigsten Begründungen, Theorien und Handlungsempfehlungen zur Klassenführung und zu Unterrichtsstö-

rungen, einem Exkurs zum Thema «Strafen», einem Praxisteil mit 20 Handlungsstrategien, die einen gelingenden Umgang mit Klassenführung und Unterrichtsstörungen ermöglichen können, sowie einem Anhang mit konkreten Ergänzungen und Anschauungsbeispielen.

## Regeln nicht stur durchsetzen

Das zweite Kapitel besteht aus einer differenzierten Kritik des Bestsellers *Lob der Disziplin* (2006) des deutschen Pädagogen Bernhard Bueb. Wichtiges Fazit: Eine unhinterfragbare, absolut gesetzte Autorität ist gefährlich und vernachlässigt den Aufbau einer inneren Selbstdisziplin, und sie verhindert zusätzlich eine gute Lernatmosphäre. Sinnvolle Disziplin bedeutet durchaus das Einhalten eines gewissen Ordnungsrahmens, aber immer mit Einschränkungen: Rüedi plädiert für ein antinomisches Verständnis von Disziplin. Was heisst das? Ordnung und Regeln sind nicht stur und mit allen Mitteln einfach durchzusetzen, sondern situativ anzupassen.

Die Lehrperson sollte dabei von einer Mischung aus Milde (nicht Weichheit), Verständnis (nicht Blindheit), Intuition, aber auch Klarheit ausgehen. Die emotionale Dimension (Gefühle der Schülerinnen und Schüler, Klassen-Klima) muss bei gleichzeitiger Beachtung



Störungen können Lehrpersonen wertvolle Hinweise zur Verbesserung des Unterrichts geben.

der Ordnung genügend berücksichtigt werden. Antinomisch heisst so beispielsweise, im Unterricht mit Zwischenrufen und Störungen zwar rechnen zu müssen, mich trotzdem aber nicht aus dem Konzept bringen zu lassen und – bei allem Verständnis für die Bedürfnisse der Schüler – meinen Unterricht mehr oder weniger gemäss meinen Vorbereitungen zu halten.

Zwischenrufe mahnen mich als Lehrperson, vielleicht besser, langsamer zu erklären, einen Schüler nach der Stunde unter vier Augen anzusprechen, das Tempo zu drosseln oder zu erhöhen.

Störungen geben so auch wertvolle Hinweise zur Verbesserung des Unterrichts! Der Autor zeigt anschaulich, wie Unterrichtsstörungen aus unterschiedlichen Perspektiven aussehen und wie wichtig dabei ein Perspektivenwechsel der Lehrperson sein kann. Beispiel: Geht es um die bewusste Störung des Unterrichts oder eher um Verständnisprobleme der Schüler, um Unter- oder Überforderung, um unerledigte Konflikte in der Pause?

Nur Disziplin allein (Disziplin als Selbstzweck) führt letztlich in eine autoritär strukturierte Gesellschaft – kein

anzustrebendes Ziel für eine Demokratie mit aufgeklärten und selbstverantwortlichen Bürgerinnen und Bürgern.

## Eigene Pädagogik reflektieren

Rüedi verhehlt nicht, wie Unterrichtsstörungen zur emotionalen Belastung werden können – für Lehrpersonen wie für Lernende! Im vierten Kapitel finden sich theoretisch abgestützte nützliche Hinweise für konkrete Handlungsmöglichkeiten zur Klassenführung. Lehrpersonen sollen zu «reflektierenden Praktikern» werden, um eine «Selbstdiagnose für die Verbesserung des eigenen Unterrichts» vornehmen zu können: Das hilft, den eigenen «Tunnelblick» zu erweitern. Dabei hilfreich ist eine kritische und gleichzeitig freundliche Reflexion der eigenen pädagogischen Handlungen und Schwächen.

Dazu bietet der Autor wertvolle Checklisten und Fragebögen zu Strategien zur Klassenführung und zum Disziplinmanagement, die Verbesserungsmöglichkeiten und Hinweise geben, wie Klassenführung und Beziehungsförderung durch Klarheit, Entschiedenheit und Bereitschaft zur Lenkung gelingen können. Die Kunst liegt wohl in der richtigen Mischung von Wertschätzung und Lenkung, oder in den Worten des deutschen Psychologen Franz Emanuel Weinert: «Lenkung ohne Beziehung tut weh, Beziehung ohne Lenkung wird blind.»

Ein Schwergewicht des Buches liegt auf präventiven Massnahmen, um Disziplinprobleme erst gar nicht entstehen zu lassen. Einige Stichworte dazu: Beziehung als Voraussetzung jeglicher Prävention von Störungen; für Lernende aktivierender und übersichtlicher Unterricht mit klaren Zielen; Prävention durch breite Aktivierung (die Beteiligung möglichst vieler Lernender); guter Unterrichtsfluss (achten Sie einmal als Lehrperson, ob und wie oft Sie den Verlauf einer stillen Sequenz durch zusätzliche Erläuterungen stören!); auch Schwächeren Lernerfolge ermöglichen; Stärkung des Klassenzusammenhalts.

Ebenfalls nützlich sind dreizehn Reaktionsmöglichkeiten für Lehrpersonen auf Störungen (u.a. Humor oder das Unerwartete tun!), die vom Autor mit konkreten Beispielen untermauert werden.

Im Kapitel zum Thema «Strafen» be-

leuchtet Rüedi die Begründungen, die Gefahren sowie diskutierbare Formen der Strafe, wobei die Bedingungen und Voraussetzungen praxisnah herausgearbeitet werden. Und in «Wie Pädagogik gelingen kann» erfahren wir anhand eines Fallbeispiels aus der Unterstufe, wie eine antinomische Klassenführung aussehen kann: Ein individuelles, persönliches Eingehen auf das Kind bei gleichzeitiger klarer Orientierung der Lehrperson auf ein bestimmtes Verhaltensziel hin (statt gewalttätiges Verhalten mehr Sozialkompetenz). Dieses Kapitel stellt eine kompakte, anschauliche und überzeugende konkrete Umsetzung und Anwendung der Fragestellung dar.

## Störungen gehören zum Alltag

Ganz zum Schluss finden Leserinnen und Leser als Fazit zusammengefasst Voraussetzungen und Erkenntnisse für einen gelingenden Umgang mit der Klassenführung und mit Unterrichtsstörungen. Beispiele: Unterrichtsstörungen gehören zum pädagogischen Alltag (das senkt überhöhte Ansprüche!), es gibt keine Universalsrezepte (zum Glück!), der autoritative Erziehungsstil ist am günstigsten (für Lernklima und Leistung), eine gute Lehrer-Schülerbeziehung als Grundlage, Gelassenheit statt Verbissenheit, klare und faire Vereinbarungen, Elternarbeit.

Für im täglichen Schulalltag stehende Lehrpersonen sind die vielen konkreten Fallbeispiele besonders nützlich – nicht zuletzt auch, weil sie die dargestellten Theorien anschaulich illustrieren. Das Buch bietet Lehrpersonen aller Stufen eine differenzierte, gehaltvolle, praxisbezogene, reflexionsfördernde und verständliche Auseinandersetzung mit der Disziplinproblematik.

Jürg Frick ist Dozent und Berater im Zentrum für Beratung (ZfB) an der PH Zürich. juerg.frick@phzh.ch

### Buchhinweis



Rüedi, Jürg:  
**Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule?**  
Möglichkeiten, Wege und Versuche. Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Unterrichtsstörungen. Bern: Huber, 2011, 315 Seiten. ISBN 978-3-456-84882-2